

Jochanan ben Zakkai

Eine „Leuchte Israels“ in schwieriger Zeit

Patrick Werder*

Jochanan ben Zakkai und seine Zeit

Eine Umfrage würde sicher dürftig ausfallen: Nur die allerwenigsten könnten heute mit dem Namen Jochanan ben Zakkai¹ irgendetwas in Verbindung bringen. Die – filmreife – Flucht des jüdischen Gelehrten aus dem von den Römern belagerten Jerusalem oder sein Wirken im 20 km südlich von Jaffa gelegenen Jabne sind allenfalls in Fachkreisen bekannt. Für v. a. orthodoxe Juden gilt Jochanan ben Zakkai aber als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der jüdischen Geschichte überhaupt. Ihm wird die Rettung des Judentums nach der Zerstörung Jerusalems und des Tempels durch die Römer (70 n. Chr.) zugeschrieben.² *„Das rabbinische Gesetz, der rabbinische Kult, die Gemeindeorganisation sowie die Rolle des Rabbiners im jüdischen Leben nach der Zerstörung bis in die Gegenwart gelten als unmittelbares Ergebnis von Jochanans Wirken.“*³

* Lic. theol. Patrick Werder, *1969, Oberengstringen (CH), lernte ursprünglich Maschinenmechaniker, dann Studium der Theologie in Aarau, Freiburg i. Ue. und Basel. Der Beitrag ist ein bearbeiteter Auszug aus einer Seminararbeit im Rahmen des Seminars *Religionsgeschichte des Urchristentums* am Institut für Jüdische Studien der Universität Basel.

1) Jochanan (hebr. „der HERR war/ist gnädig“), „Sohn des Zakkai“. „Ben Zakkai“ könnte sich auf einen aus dem babylonischen Exil nach Jerusalem zurückgekehrten Familienverband beziehen (vgl. Esr 2,9; Neh 7,14). Möglich wäre ebenfalls die aramäische Übersetzung des hebräischen *zadik* im Sinne eines Titels: „der Gerechte“ oder „der Heilige“. Vgl. Lewis M. Barth, Art. *Jochanan ben Zakkai*, in: *TRE* 17(1988) 89–91, 89.

2) Vgl. (zum geschichtlichen Überblick) Antonius H. J. Gunneweg, *Geschichte Israels. Von den Anfängen bis Bar Kochba und von Theodor Herzl bis zur Gegenwart*, Stuttgart 1989, 171–195; Markus Sasse, *Geschichte Israels in der Zeit des Zweiten Tempels. Historische Ereignisse – Archäologie – Sozialgeschichte – Religions- und Geistesgeschichte*, Neukirchen-Vluyn 2004, 231–242, 306–334.

3) Lewis M. Barth (Anm. 1), 89.

Mit gutem Grund zeichnet Flavius Josephus in seinem Geschichtswerk „*Der Jüdische Krieg*“ in einem langen Bogen von über 200 Jahren die einzelnen Ereignisse nach, die im Jahre 66 bis 70 bzw. 73 zum fürchterlichen Krieg führten. Konnten schon seit dem babylonischen Exil anfangs des 6. Jh. v. Chr. zwei Strömungen im Judentum unterschieden werden, nämlich eine „*theokratisch*“-*äußerlich* und eine mehr *eschatologisch-innerlich* ausgerichtete, so trat deren Gegensätzlichkeit im Verlauf des 2. Jh. v. Chr. immer deutlicher zu Tage. Waren die Grenzen auch fließend, kann doch über die Jahrhunderte eine Spannung zwischen mehr pragmatischer Anpassung an die kulturellen und politischen Gegebenheiten bis zur krassesten Kollaboration mit einer ausländischen Macht und der völligen Preisgabe des väterlichen Erbes einerseits und konservativ sich abgrenzenden und auf persönliche Lebensführung und Tradition Gewicht legenden Gruppierungen andererseits festgestellt werden.⁴

Ein politisch und geistesgeschichtlich tragischer Höhepunkt wurde durch den Seleukidenherrscher Antiochus „Epiphanes“ (175–164 v. Chr.) erreicht. Seine Hellenisierungspolitik, die Schändung des Tempels in Jerusalem und sein Verbot der jüdischen Religion provozierte den Aufstand der Makkabäer, der Israel eine gewisse Unabhängigkeit und Souveränität brachte. Innere Kämpfe und das Eingreifen Roms setzten der königlich-priesterlichen Herrschaft der Makkabäer ein Ende: 63 v. Chr. eroberte Pompeius Jerusalem. Ein befriedetes Palästina war für die Römer von entscheidender strategischer Bedeutung. Judäa erhielt innenpolitisch eine große Autonomie, musste aber Rom Steuern entrichten und war von diesem abhängig.

Im Zuge eines jüdischen Aufstandes in den Fünfzigerjahren wurde Palästina in fünf Bezirke aufgeteilt, dem Hohepriester die unmittelbare Regie-

4) Die sich bis zur Zeitenwende herauskristallisierenden Gruppierungen können folgenderweise grob eingeteilt werden: Die *Makkabäer/Hasmonäer* müssen tendenziell stärker zur ersten Klasse gerechnet werden. Eindeutig zu dieser Gruppe gehören die *Herodianer*. Von den nach u. V. stärker *religiösen* Strömungen gehören auch die priesterlich-aristokratischen *Sadduzäer* eher in die erste Sparte, während deren Gegenpartei, die *Pharisäer* („Abgesonderte“), der zweiten Klasse angehört und ihre Vertreter der Mittel- und Unterschicht entstammen. In diese Gruppe, aber in totalem Rückzug von der übrigen Gesellschaft, muss auch die *Qumrangemeinde* (sog. Essener) eingeordnet werden (deren Siedlung im Zug des Krieges im Jahr 68 zerstört wurde). Bei den radikal-revolutionären *Zeloten* („Eiferer“) und *Sikariern* („Dolchmänner“) stößt man an Grenzen der Brauchbarkeit dieses Schemas (wie schon bei den Makkabäern).

rungsgewalt über die jüdische Bevölkerung entzogen und auf den römischen Statthalter und Prokonsul Syriens übertragen. Unter Julius Cäsar, der 48 v. Chr. Pompeius besiegt hatte, entspannte sich die Lage für die Juden in vieler Hinsicht. Er gewährte ihnen im ganzen Reich viele Freiheiten in der Religionsausübung. Nach seinem Tod verschlechterte sich die Situation wieder. Eine gewisse Blüte erlebte das Land unter dem Vasallenkönig Herodes „dem Großen“ (König von 40 bzw. 37 bis 4 v. Chr.), der auf der Loyalität seines Vaters Antipater gegenüber dem jeweiligen römischen Herrscher aufbauen konnte. Er sah sich als eine Abschattung des kaiserlichen „Erlösers“ Augustus, der dieser römischen Provinz das „Heil“ zu bringen hatte, und suchte seine Ziele mit allen Mitteln durchzusetzen. Bei aller Brutalität erhielt er sich aber eine politische Klugheit, die nicht über das Mögliche hinausstrebt. So kam er der pharisäischen Partei, die durch beharrliche Gesetzesbelehrung in der Synagoge und im Volk erhebliches Gewicht hatte und weder ihn, die Römer, noch das römische Heil bejahten, nach Möglichkeit entgegen. Er vermied es auch, die Empfindungen der Bevölkerung allzu direkt zu verletzen. Diese vermochte in Herodes trotzdem keinen Messias zu erkennen, sondern sah hinter dem Despoten eine fremde heidnische Macht, die über Israel „wegen dessen Sünden“ herrscht, bis der Tag des wahren Messias anbrechen würde.

„Das schlechthin Unvereinbare, das unter den Herodianern noch mühsam zusammengehalten und von Kompromissen überspielt worden war, musste sich über kurz oder lang als das herausstellen, was es in Wirklichkeit war: als unvereinbar. Der Schalom von Gott her und die Pax Romana, der alleinige Gott und der vergottete Caesar, der erwartete Messias Israels und der regierende Kaiser waren inkommensurable Größen.“⁵

Die äußerst komplexen Umstände, die schließlich zum Krieg führen sollten, können im Einzelnen nur noch schwer rekonstruiert werden. Es handelte sich sicher um eine brisante Mischung von religiösen und realpolitischen Faktoren. Bereits unter dem sich in massiv-direktem Sinn als *Gott* verstehenden Kaiser Caligula (37–41 n. Chr.) standen die Zeichen auf Krieg. Dieser gab den Befehl, das Heiligtum in Jerusalem in einen heidnischen Tempel umzuwandeln. Nur dadurch, dass er den Kaiser geschickt hinhielt, konnte der syrische Statthalter Publius Petronius den Befehl aufschieben und einen

5) Gunneweg (Anm. 2), 186.

Krieg verhindern. Die im Plan Caligulas deutlich gewordene Gefahr schwebte freilich weiterhin als Damoklesschwert über dem Judentum, insbesondere der Priesterschaft. Die einzig möglichen Reaktionen darauf waren die Unterwerfung – in der Hoffnung auf besonnene Autoritäten wie Petronius – oder der Versuch, das Joch der Fremdherrschaft mit Gewalt abzuschütteln.⁶ Die rücksichtslose und grausame Politik des Prokurators Gessius Florus (64–66 n. Chr.) brachte das Fass ein Vierteljahrhundert später – im Jahr 66 – endgültig zum Überlaufen. Nach Auseinandersetzungen zwischen Juden und Heiden wandten sich die Juden an den Statthalter. Anstatt schlichtend einzugreifen, zog er unverständlicherweise von Cäsarea nach Jerusalem, wo er sich am Tempelschatz vergriff, um nicht erfolgte Tributzahlungen auszugleichen. Empörte Juden begannen ihn zu verhöhnen, worauf er seinen Soldaten erlaubte, in Jerusalem zu plündern.

„Dieser Befehl ihres Herrn kam den beutegierigen Soldaten sehr gelegen, und sie plünderten nun nicht bloß den ihnen angewiesenen Stadtteil aus, sondern stürmten auch in jedes beliebige Haus hinein und mordeten die Bewohner. In den engen Gassen drängten sich die Fliehenden; wer ergriffen wurde, konnte seines Todes gewiss sein, und keine Art von Räuberei gab es, die nicht verübt worden wäre. Eine Menge friedliebender Bürger wurden festgenommen und zu Florus geschleppt, der sie schmähslich geißeln und dann kreuzigen ließ.“⁷

Zur Verstärkung beorderte Florus zwei zusätzliche Kohorten aus Cäsarea nach Jerusalem. Den Juden befahl er, die Soldaten feierlich zu begrüßen. Gleichzeitig befahl er den Truppen, die Begrüßung des Volkes zu ignorieren und nicht zu erwidern. Diese Geschehnisse führten zum offenen Aufstand. Florus musste fliehen, und Jerusalem kam unter die vollständige Kontrolle der Aufständischen. Einer eingeschlossenen Kohorte versprach man freien Abzug. Nachdem die Soldaten die Waffen niedergelegt hatten, wurden alle umgebracht! Von nun an waren Kompromisse unmöglich. Die Situation geriet völlig aus den Fugen. Der syrische Statthalter Cestius Gallus schickte Truppen, die Jerusalem aber nicht einnehmen konnten und nach ihrem Ab-

6) Vgl. Klaus-Stefan Krieger, *Priester, Bandenchef, Geschichtsschreiber. Leben und Werk des Flavius Josephus*, in: *BiKi* 53(1998)50–54, 50.

7) Flavius Josephus, *Der Jüdische Krieg und kleinere Schriften* (BJ [Bellum Judaicum]), übers. und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Heinrich Clementz, Berlin 1900; durchges. und mit einem Vorwort versehen von Michael Tilly, Wiesbaden 2005, 25–524, 195 (2. Buch, 14. Kapitel, § 305 f. [nach der Zählung von Benedict Niese]).

zug überfallen und schwer geschlagen wurden. Im Zusammenhang dieser Ereignisse wird auch die Flucht der judenchristlichen Gemeinde aus Jerusalem nach Pella anzusetzen sein.⁸ Wenn auch nach den anfänglichen Erfolgen die Begeisterung im Volk über die Vertreibung der Römer groß war, musste doch jedem klar sein, dass der Aufstand chancenlos sein würde.⁹

„[...] der Verlust Palästinas wäre [für die Römer] dem Verlust des Ecksteins des Weltreichs im Osten gleichgekommen. [...] Für den Strategen [...] war Palästina das Bollwerk der östlichen Grenze gegenüber den Parthern. [...] Für Rom lag Palästina an der gefährdetsten Grenze, man konnte es nicht aufgeben. Unter allen römischen Grenzen war nur die östliche von einem zivilisierten und gefährlichen Feind bedroht. Palästina lag genau auf der Grenze, an der man auf diesen Feind stoßen musste. Rom konnte Palästina nicht verlieren, denn Ägypten war seine Kornkammer, das Fundament seiner sozialen Wohlfahrt und des Wohlstands. Das Getreide Ägyptens ernährte die Massen Roms.“¹⁰

Kaiser Nero (54–68) schickte denn auch seinen erfolgreichsten General zur Bekämpfung des Aufstandes nach Palästina: *Flavius Vespasianus*.

Im jüdischen Lager wurde der junge Priester und spätere Historiker *Josephus* zusammen mit anderen mit der Aufgabe betraut, aus dem unkoordinierten Widerstand eine effektive Armee zu machen und in Galiläa die Stellungen zu befestigen. Es gelang Vespasian allerdings zusammen mit seinem Sohn Titus innert kurzem Galiläa zu besetzen. Das riesige Heer löste Angst und Schrecken aus. Josephus wurde in der Stadt Jotapata eingeschlossen und belagert. Während seine Mitkämpfer sich gegenseitig umbrachten, gelang es ihm, sich abzusetzen und sich den Römern zu ergeben (67 n. Chr.).¹¹ Der drohenden Hinrichtung entrann er nach eigenen Angaben, indem er

8) Vgl. Eusebius von Cäsarea, *Kirchengeschichte*, hg. und eingeleitet von Heinrich Kraft, übers. von Philipp Haeuser, durchgesehen von Armin Gärtner; unveränd. Nachdr. der 3. Aufl. München 1989, Darmstadt 1997, 154 (III 5,3).

9) Man wagte den Kampf allerdings auch nicht deshalb, weil man sich für stärker als die Römer hielt, sondern weil man auf das mächtige Eingreifen Gottes hoffte. Vgl. Adolf Schlatter, *Geschichte Israels von Alexander dem Großen bis Hadrian* (unveränd. Nachdr. der 3. Aufl. Stuttgart 1925), Darmstadt 1972, 325 f.

10) Jacob Neusner, *Judentum in frühchristlicher Zeit*, Stuttgart 1988, 35.

11) Josephus verdankte sein Überleben weniger der Fügung Gottes als unmittelbarer dem „Zinken“ von Losen, durch die bestimmt wurde, wer als nächstes den anderen ersticht. Von 40 Eingeschlossenen überlebten nur zwei, einer von ihnen war Josephus. Vgl. Josephus (Anm. 7), 281 (3. Buch, 8. Kapitel, §§ 387–391).

geistesgegenwärtig dem Vespasian prophezeite, dass er Kaiser werde. Nach der Unterwerfung Galiläas und Samarias kreiste Vespasian Judäa ein. Im Juni 68 starb Kaiser Nero, dem in kurzer Abfolge drei weitere Kaiser folgten. Im Juli 69 wurde Vespasian zum Kaiser ausgerufen (69–79).

Wahrscheinlich spätestens in diese Zeit fällt die Geschichte der Flucht von Jochanan ben Zakkai aus Jerusalem. Nach rabbinischer Überlieferung wurde er, nachdem er die verschiedenen Parteien vergeblich zur Vernunft gemahnt hatte, von zweien seiner Schüler in einem Sarg aus der Stadt geschmuggelt. Im Lager Vespasians soll er diesen als zukünftigen Herrscher angesprochen haben – in auffallender Parallele zur Geschichte von Josephus. Der zukünftige Kaiser erlaubte ihm daraufhin, in Jabne (hebr. „der Herr hat gebaut“) bzw. Jamnia (gr.) ein jüdisches Lehrhaus zu errichten. Zusammen mit anderen jüdischen Gelehrten suchte er die Grundlagen für ein erneuertes jüdisches Gemeinwesen zu schaffen. Es gelang ihm eine jüdische Lebensform zu finden, die den Akzent auf Taten der Nächstenliebe und das Studium der Tora als Ersatz für den Tempel- und Opferkult legte. Der weit verbreiteten Haltung des asketischen Leidens und des passiven Wartens auf den Messias bzw. der Vertröstung auf das Jenseits stellte er die aktive Umkehr zum Gesetzesgehorsam und zum Gottesdienst in der Welt entgegen.¹²

Josephus wurde inzwischen die Freiheit geschenkt. In Anerkennung des Hauses *Flavius* nannte er sich von nun an *Flavius Josephus*. Nach Vespasians Rückkehr nach Rom begleitete Josephus dessen Sohn Titus (Kaiser von 79–81) auf dem Feldzug nach Jerusalem. Es gelang Josephus nicht, die Eingeschlossenen zur Aufgabe zu überreden. 70 n. Chr. musste er die totale Zerstörung seiner geliebten Stadt, die dem Priester eigentlich „Inbegriff der Existenz“ war, miterleben.¹³ Der Tempel ging – gemäß Josephus – gegen den Willen des Titus in Flammen auf. Mit Mord und Plünderungen feierten die

12) Vgl. Roland Deines, Art. *Jochanan ben Zakkai, Rabbi*, in: CBL 1(2003)669 f.; Neusner (Anm. 10), 99–110; Peter Schäfer, *Die Flucht Jochanan ben Zakkais aus Jerusalem und die Gründung des ‚Lehrhauses‘ in Jabne*, in: ANRW II,19/2, Berlin 1979, 43–101.

13) Vgl. Krieger (Anm. 6), 51 f. Mit Titus ging Josephus nach Rom, wurde dort mit Ländereien beschenkt und konnte sich den Rest seines Lebens der Schriftstellerei widmen. Nach Schlatter (Anm. 9, 342 f.) wird bei Josephus keine religiöse Erschütterung über den Verlust des Tempels sichtbar. Auch war er von den Führern des Aufstandes vermutlich der einzige Überlebende, ganz sicher jedoch der einzige, dem die Teilnahme daran Wohlstand und Ehre einbrachte. Noch im Alter empfand er keinerlei Reue über sein Verhalten im Krieg.

Römer ihren Sieg, an den bis heute der Titusbogen in Rom erinnert.¹⁴ Der Fall der Festung Masada im Jahr 73 bildete das definitive Ende des Jüdischen Krieges.¹⁵ Mit der Zerstörung Jerusalems und des Tempels hatte das Judentum sein kultisch-religiöses und kulturelles Zentrum wie auch das richterliche Zentrum des Hohen Rates (Sanhedrin) verloren. Die von den Sadduzäern dominierte Priesteraristokratie hatte damit ihre gesellschaftliche und wirtschaftliche Basis verloren. Von den Überlebenden konnten nur zwei Gruppierungen eine größere Wirkungsgeschichte entfalten: das frühe Rabbinentum um Jochanan ben Zakkai und das Christentum.¹⁶

Die Lage in Judäa beruhigte sich zwar in den folgenden Jahren; in der Diaspora aber kam es von 115–117 n. Chr. zu schweren jüdischen Aufständen gegen Rom. Als Kaiser Hadrian (117–138) im Jahr 130 Jerusalem bereiste, fasste er den Beschluss, dieses in eine römische Kolonie mit dem Namen *Aelia Capitolina* zu verwandeln und einen Jupitertempel zu errichten. Zudem erließ er ein Beschneidungsverbot. Zwei Jahre später kam es zum letzten großen jüdischen Aufstand gegen die Herrschaft Roms. Der Anführer *Simeon bar Kosiba* wurde von seinen Anhängern für den Messias gehalten. Man änderte seinen Namen in *Bar Kochba* („Sternensohn“).¹⁷ Der Aufstand endete in einem Fiasko sondergleichen! 135 fiel die letzte Festung. Ungefähr eine halbe Million Juden – die Hälfte der Bevölkerung – war umgekommen.

Die Juden waren von nun an eine Minderheit im eigenen Land. Einzig in Galiläa, wohin sich das Zentrum verlagert hatte, stellten sie noch ca. drei Viertel der Bevölkerung. Sie durften das ehemalige Jerusalem bei Todesstrafe nicht mehr betreten. Der Name Palästina für die Provinz Judäa bzw. Israel kam in dieser Zeit auf. Jede Erinnerung an Judäa sollte ausgelöscht werden.¹⁸ Noch mehr als die Zerstörung des Ersten Tempels 586 v. Chr. stellt der „erste“ Jüdische Krieg – insbesondere das Jahr 70 – mit der Katastrophe des Bar Kochba-Aufstandes und der Zerstörung des Zweiten Tempels den eigentlichen Einschnitt in der jüdischen Geschichte dar.¹⁹

14) Bevor der Tempel in sich zusammenstürzte, gelang es Titus, in das Allerheiligste vorzudringen, wo er den Leuchter und den Schaubrottisch für den Triumphzug entwenden konnte.

15) Bis auf zwei Frauen und fünf Kinder, die sich in unterirdischen Gängen versteckten, beging die ganze Besatzung kollektiven Selbstmord.

16) Vgl. Gabriele Wulz, Art. *Judentum*, in: *CBL* 1(2003)699–703, 702.

17) In Anspielung auf Num 24,17.

18) Vgl. Wolfgang Zwickel, Art. *Palästina*, in: *CBL* 2(2003)999–1003, 999.)

19) Vgl. Gunneweg (Anm. 2), 193.

Jochanan ben Zakkai begann nach 70 n. Chr., in Jabne/Jamnia jüdische Gelehrte aus pharisäischen und schriftgelehrten Kreisen, aber auch aus sonstigen wichtigen Gruppen des Judentums, um sich zu sammeln. Er bemühte sich, Jabne und die dort tätigen Gelehrten zu einer maßgebenden Autorität zu machen. Das äußerte sich in einer förmlichen Ordination und im Titel „Rabbi“ (R).²¹ Aus diesen Anfängen entwickelte sich mit der Zeit eine Führung unter einem Patriarchen, die den untergegangenen Sanhedrin (Hoher Rat) der Tempelzeit ersetzte. Unter R.²² Jochanans Nachfolger R. Gamaliel II. dürfte die Schule von Jabne gegen Ende des ersten Jahrhunderts von den Römern mehr oder weniger offiziell anerkannt worden sein. Von großer Bedeutung sind die folgenden vier lehrmäßigen Neuerungen:

- 1) Die Problematik von „rein“ und „unrein“ wurde vom Opferkult des (nicht mehr existenten) Tempels in dem Sinn gelöst, dass „Reinheit“ zu einer ethischen Verpflichtung des Lebenswandels für das ganze Volk erklärt wurde.²³ Eine Verinnerlichung („Vergeistigung“) des Tempelkultes fand auch statt, indem an die Stelle der tatsächlichen Opferhandlungen die intensive Beschäftigung mit den entsprechenden Bestimmungen trat. Der alte Dienst am Heiligtum wurde durch Taten der Nächstenliebe und das Studium der heiligen Schriften ersetzt.²⁴
- 2) Die Synagoge wurde durch eine Liturgiereform gestärkt. Der dezentralisierte Synagogengottesdienst war von nun an theologische Norm.
- 3) Durch eine verbindliche Verwünschung von Abtrünnigen (12. Bitte im „Achtzehnbittegebet“), durch die Preisgabe der Septuaginta (der in christlichen Kreisen sich etablierenden klassischen griechischen Über-

20) Vgl. Günter Stemberger, *Einleitung in Talmud und Midrasch*, München⁸ 1992, 11–17, 70–79, 113–144, 167 f., 191–223; ders., *Geschichte der jüdischen Literatur*, München 1977, 66–80; Beate Ego, Art. *Talmud*, in: *CBL* 2(2003)1316 f.; Sasse (Anm. 3), 327–331.

21) Die Verwendung von „Rabbi“ (hebr./aram. „mein Meister/Lehrer“) als offizieller Amtstitel ist *spätestens* auf Anfang des 2. Jh. n. Chr. anzusetzen. Vgl. Roland Deines, Art. *Rabbinisches Judentum*, in: *CBL* 2(2003)1108 f.

22) „Rabbi“, im Falle R. Jochanans und R. Gamaliel II. „Rabban“ (aram. „unser Lehrer“).

23) Vorstellungen eines „allgemeinen Priestertums“ waren im Judentum wie im Christentum lebendig.

24) Vgl. Wulz (Anm. 16), 702; Beate Ego, Art. *Mischna*, in: *CBL* 2(2003)916 f.

setzung des Alten Testaments) sowie durch Bemühungen in der Abgrenzung des Kanons und eine „Dogmatisierung“ des Auferstehungsglaubens wurden weite Kreise des christlichen, apokalyptisch-gnostischen und sadduzäischen Judentums vom hier angestrebten Ideal ausgeschlossen.²⁵

- 4) Von besonderer Bedeutung ist die Lehre von der doppelten oder schriftlichen und „mündlichen“ Tora. Neben der schriftlichen Tora der Bibel – genauer: neben den fünf Büchern Moses (gr. Pentateuch), der eigentlichen Tora – existiert dieser Lehre zufolge eine ebenfalls auf dem Sinai dem Moses geoffenbarte „mündliche Tora“. Diese sei mündlich von Geschlecht zu Geschlecht weiter überliefert worden. In der *Mischna*, der *Gemara* (die zusammen den Talmud bilden) und den *Midraschim* (den Werken der rabbinischen Bibelauslegung) wurde diese mündliche Tradition dann schriftlich fixiert. Sie hat neben oder mit dem Pentateuch verbindliche Geltung für die rechtgläubige Lebensführung.

Nach dem Tod Gamaliels II. verlor Jabne an Bedeutung. Das Zentrum sowohl der jüdischen Siedlungen als auch der patriarchalen Selbstverwaltung verlagerte sich nach dem Bar Kochba-Aufstand von Judäa nach Galiläa. Zahlreiche Rabbinen flüchteten nach Babylonien und blieben auch dort, nachdem sich die Lage zu Hause wieder beruhigt hatte. Ab dem 3. Jh. n. Chr. wurde Tiberias ein bedeutender Sitz eines Patriarchen. Durch den Aufstieg des Staatschristentums wurden die Juden aber immer mehr bedrängt,²⁶ bis das palästinische Patriarchat und damit die große Ausstrahlung des dortigen rabbinischen Judentums im 5. Jh. endgültig erlosch.

25) Es kann allerdings nicht von einer eigentlichen *Synode* von Jabne bzw. Jamnia gesprochen werden, an der der Kanon der hebräischen Bibel ein für alle Mal festgelegt und an der durch Einfügung (oder Veränderung?) der zwölften Bitte explizit die Christen ausgeschlossen wurden. Vielmehr war die Arbeit in Jabne ein Schritt in einem langen Prozess, in dem sich der Kanon allmählich „herauskristallisierte“ und bei dem es sich in erster Linie um eine innerjüdische Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Auffassungen der Schulen Schammais und Hillels handelte (wobei sich letztere durchsetzen sollte). Die Verwünschungen der zwölften Bitte richteten sich gegen die römische Obrigkeit und gegen verschiedene als häretisch eingestufte Gruppen. Vgl. Peter Schäfer, *Studien zur Geschichte und Theologie des rabbinischen Judentums*, in: Otto Michel/Martin Hengel/Peter Schäfer, *AGJU* 15, Leiden 1978, 45–64.

26) Offenbar hatte man aus der Geschichte nichts gelernt oder war die Geschichte der Verfolgung der frühen Christen nicht die eigene!

Im Zug dieser geschichtlichen Bewegungen stieg die Bedeutung der jüdischen Zentren in *Babylonien*. Eine lange Periode der Stabilität und Blüte fand zwar auch dort ihr Ende, als Ende 5. /Anfang 6. Jh. eine schwere Juden- und Christenverfolgung unter den Persern ausbrach. Eine positive Wende trat ein, als die moslemischen Araber ab 640 die Herrschaft übernahmen. Ein erstes Zentrum war Damaskus, ab 750 Bagdad, wo sich bis ins 11. Jh. das eigentliche Zentrum des Judentums etablieren konnte. Der politische Niedergang des Kalifats brachte dann eine Gewichtsverlagerung innerhalb der jüdischen Bevölkerung Richtung Ägypten, Nordafrika und Spanien. Die Kreuzzugsbewegung ab dem 11. Jh. bedeutete das endgültige Aus dieser Epoche jüdischer Geschichte und rabbinischer Literatur.

Die Zeit der Tätigkeit Jochanan ben Zakkais bis zu Jehuda ha-Nasi, genannt „*Rabbi*“, wird als Zeit der „Tannaiten“ bezeichnet (ca. 70–220 n. Chr.); *Rabbi* wird dann auch die Endredaktion der hebräisch verfassten *Mischna*²⁷ zugeschrieben. Diese stellt aber eine Kollektivleistung dar; der Einzelne tritt gegenüber dem Prozess der Tradition zurück. Die *Mischna* enthält den „Grundstock“ der „mündlichen Tora vom Sinai“ und ist in sechs Ordnungen eingeteilt.²⁸ Der Zweck der *Mischna* ist, die mosaischen Vorschriften der aktuellen Situation anzupassen und einen „*Zaun um die Tora*“ zu ziehen, sodass absichtliche und unabsichtliche Übertretungen der göttlichen Gebote möglichst vermieden werden. In der Zeit der sogenannten „Amoräer“²⁹ (3. bis 6. Jh.) wurde die *Mischna* vielfach diskutiert und kommentiert. Das Ergebnis dieses Prozesses ist die in Aramäisch verfasste *Gemara*³⁰. *Mischna* und *Gemara* bilden zusammen den *Talmud*³¹.

27) „Lehre“, von hebr. *šānah* („wiederholen/[durch Wiederholung] lernen“); in Analogie dazu sind die „Tannaiten“ auf Deutsch „Lehrer“ (von aram. *t'na'* bzw. *tanna'im*).

28) Diese sind: 1. *Z'ra'im*, „Samen“ (Landwirtschaft, Verzehntung, Segenssprüche, Gebet); 2. *Mo'ed*, „Festzeit“ (Sabbatruhe, liturgische Regelungen für die Feste, Tempelabgaben); 3. *Našim*, „Frauen“ (Witwen-, Ehe- und Erbrecht, Gelübde); 4. *N'ziqin*, „Schaden, Unrecht“ (Zivil- und Strafrecht, enthält den einzigen nicht-gesetzlichen Traktat der *Mischna*, *Pirke Abot* [Sprüche der Väter], der den Zusammenhang der rabbinischen Tradition von Moses am Sinai bis zur Gegenwart aufzeigen will); 5. *Qodašim*, „Heiliges“ (Opferbestimmungen, Maße und Einrichtung des Tempels); 6. *Toharot*, „Reinheiten“ (Vorschriften über rituelle Reinheit/Unreinheit und Reinigung). Vgl. Dietrich Correns (Übers.), *Die Mischna*, Wiesbaden 2005, XIV.

29) Von hebr./aram. *'amar* „sagen, sprechen“; Kommentatoren der tannaitischen Lehren.

30) Aram. die „Vollendung“ oder das „Gelernte“.

31) „Lehre, Studium“ von hebr. *lamad*.

Analog zur geschichtlichen Entwicklung gibt es zwei verschiedene *Talmudim*, den *palästinischen Talmud* (pT), der seine Endgestalt wohl um 450 n. Chr. erhalten hat, und den *babylonischen Talmud* (bT), der viel umfangreicher ist (ca. 6000 Druckseiten). Die abschließende Redaktion fällt in die Zeit der „Saboräer“³² (Anfang 6. bis Anfang 7. Jh.), deren materialer Beitrag zum Talmud heute für bedeutender veranschlagt wird als traditionell behauptet.³³

Der Talmud richtet sich nach den sechs Ordnungen der Mischna (M), wobei nicht alles kommentiert ist. Der Inhalt kann in „halachisches“ (gesetzliches, ethisches) und „haggadisches“ (erzählendes) Material unterschieden werden. Da in Babylonien keine eigenen Literaturwerke entstanden, in denen im Besonderen erzählender Stoff gesammelt werden konnte – wie in den palästinischen Midraschim³⁴, einer eigenen Literatur der Schriftauslegung –, enthält der babylonische Talmud weitaus mehr haggadische Überlieferung als der palästinische. „BT weist insgesamt enzyklopädischen Charakter auf. Alles, was in den rabbinischen Schulen gelehrt wurde und für erhaltenswert galt, wurde aufgenommen: vielerlei Legenden (etwa über Totenerscheinungen), Anekdoten über die Rabbinen, historische Erinnerungen, Wissensstoff aus Medizin, Biologie, Mathematik, Astronomie, Astrologie usw. So ist bT weniger ein thematisch geschlossenes Buch als vielmehr eine im Aufbau an M orientierte Nationalbibliothek des babylonischen Judentums.“³⁵

Er ist „kein Werk aus einem Guss“; es sind in ihm „viele Quellen verarbeitet, Schichten aus verschiedenen Zeiten und Generationen, von verschiedenen Verfassern, Redaktoren und Schulen“.³⁶ Während der bT schon im 8. Jh. den pT an Bedeutung übertraf, siegte die babylonische Tradition spätestens mit dem Untergang der Akademie von Jerusalem im 11. Jh.³⁷ Der babylonische Talmud ist somit bis zum heutigen Tag *der* Talmud schlechthin.

32) Von hebr. *śabar* bzw. aram. *ś̄bar* „meinen, vertrauen; genau betrachten“. Correns (Anm. 28), XV [Einleitung], übersetzt „Ergänzer“.

33) Vgl. Stemberger, *Geschichte* (Anm. 20), 69. In seinem neueren Werk (Einleitung) erachtet er den Anteil der Saboräer am bT sogar für „gewaltig“ und setzt auch den sicher endgültigen redaktionellen Abschluss recht spät auf das frühe 8. Jh. (Anm. 20, 207 f.), während Ego (Anm. 20, 1317) die Endgestalt auf Ende des 6./Anfang des 7. Jh. datiert.

34) Einzahl „der Midrasch“ von hebr. *darasch* „fragen, suchen, nachforschen“.

35) Stemberger, *Einleitung* (Anm. 20), 193.

36) Vgl. ebd. 196.

37) Einnahme der Stadt durch die Kreuzfahrer: 1099.